

(S. 375–393) deutet die regional unterschiedlichen Erscheinungsweisen von Neumen im 9. Jh. als Ergebnis von jeweils eigenständigen Bemühungen, den Vortrag der (im Prinzip überall identischen) Melodie möglichst getreu abzubilden. – Oliver HUCK (S. 395–405) identifiziert den *modus cantandi Italicus* bzw. *Gallicus* als „Koexistenz unterschiedlicher Ausführungsweisen von grafisch nicht differenzierten Semibreven“ (S. 405). – Margaret BENT (S. 407–422) stellt zunächst die bisherigen Versuche vor, den Mitte des 14. Jh. schreibenden Musiktheoretiker Jacobus mit anderweitig bekannten Persönlichkeiten (aus Lüttich oder Mons) zu identifizieren, und verweist dagegen auf einen erst jüngst bekanntgemachten Eintrag in einem Bücherverzeichnis des 15. Jh. aus Vicenza, in dem der Autor des Traktats Jacobus de Hispania genannt wird, was eine Herkunft aus Spanien (oder eventuell aus Südfrankreich) nahelegt. – Michel HUGLO (†) (S. 423–434) wiederholt seinen Vorschlag von 1994, den Namen eines Mitte des 13. Jh. tätigen Musiktheoretikers Jeronimus de Moravia nicht mit Mähren, sondern mit der schottischen Provinz Moray in Verbindung zu bringen. – Wolfgang HIRSCHMANN (S. 435–454) findet die später geläufige Vorstellung, dass (angebliche?) musikalische Vorlieben der verschiedenen Völker von deren innewohnendem Naturell und dieses wiederum von naturgeographischen Gegebenheiten geprägt seien, bereits in einem unikal überlieferten Traktat des 13. Jh. wieder, der aber seinerseits von älteren, teils in die Antike zurückreichenden Traditionen bestimmt ist. – Aus dieser bunten Mischung können Historiker und Musikwissenschaftler jeweils für sich durchaus Gewinn ziehen; wie üblich (und wie vielleicht auch gar nicht zu vermeiden) reden sie aber auch hier überwiegend aneinander vorbei. Übrigens: Eine aktuelle Edition musiktheoretischer Schriften des 11. und 12. Jh. konnte bei der Tagungskonzeption leider nicht mehr berücksichtigt werden; sie hätte durchaus einschlägiges Material geboten (vgl. DA 69, 721 f.).

Roman Deutinger

-----

Christiane WALTER, Ehe – Familie – Arbeit. Zum Alltagsleben unfreier Frauen und Männer im Frühmittelalter (Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters 5) Korb 2012, Didymos-Verl., 287 S., Abb., ISBN 978-3-939020-25-7, EUR 54. – Der Titel dieser Bremer Diss. – begonnen bei Dieter Hägermann und nach dessen Tod betreut von Cordula Nolte – erstaunt zunächst, denn das Problem, dass wir mangels Quellen über Leben und Alltag der unteren Schichten im Früh-MA wenig sagen können, gehört zu den Binsenwahrheiten des Faches. Nach einem 1. Kapitel zu den Quellen und zum Forschungsstand werden in einem 2. Kapitel „Ehen und Verbindungen Unfreier“ untersucht, wobei die ja schon längst als Forschungskonstrukt entlarvte Friedelehe sowie „Kebserbindungen“ nochmals länglich abgehandelt werden, bevor dann in weiteren Kapiteln die unfreien Männer „als Vater und Familienoberhaupt“, die unfreien Frauen, unfreie Kinder und Heranwachsende sowie schließlich „Arbeitsunfähigkeit durch Behinderung, Krankheit oder Alter“ behandelt werden. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse